

THEOLOGISCHE QUARTALSCHRIFT

Jesus Christus – Gottessohn

- W. Kasper* *Wer ist Jesus Christus für uns heute?
Zur gegenwärtigen Diskussion um die
Gottessohnschaft Jesu*
- H. Haag* *Sohn Gottes im Alten Testament*
- H. Leroy* *Zur Verkündigung des Apostels Paulus
und der Evangelisten*
- H. J. Vogt* *Verwertung hellenistischer Gedanken
bei den Kirchenvätern*
- H. Kahlefeld* *Überlegungen
zur kirchlichen Verkündigung*

GEGRÜNDET 1819 · 154. Jahrgang · 3. Heft 1974

ERICH WEWEL VERLAG MÜNCHEN UND FREIBURG I. BR.

SCHRIFTFLEITUNG

Prof. Dr. Hans Küng und Prof. Dr. Johannes Neumann

74 Tübingen, Katholisch-Theologisches Seminar, Liebermeisterstraße 12

Für eigene Beiträge zeichnet der jeweilige Mitherausgeber verantwortlich.

INHALTSVERZEICHNIS

154. Jahrgang · 3. Quartalheft 1974

Zur Einführung 201

Abhandlungen

WALTER KASPER	Wer ist Jesus Christus für uns heute? Zur gegenwärtigen Diskussion um die Gottessohnschaft Jesu	203
HERBERT HAAG	Sohn Gottes im Alten Testament	223
HERBERT LEROY	Jesus von Nazareth — Sohn Gottes · Zur Verkündigung des Apostels Paulus und der Evangelisten	232
HERMANN J. VOGT	Sohn Gottes — Logos des Schöpfers · Verwertung hellenistischer Gedanken bei den Kirchenvätern	250
HEINRICH KAHLEFELD	Sohn Gottes · Überlegungen zur kirchlichen Verkündigung	266

Die Seite der Herausgeber

WILHELM KORFF	1974 — Jahr der Weltbevölkerung	279
---------------	---------------------------------	-----

Literaturumschau

HERBERT HAAG	Hinweise auf Forschungen zum Alten Testament	281
KARL H. SCHELKLE	Neutestamentliche Theologie im Spiegel neuer Festschriften Einzelbesprechungen	284 290

Eingesandte Neuerscheinungen 294

Vorschau auf Heft 4/1974 296

Die Seite der Herausgeber

1974 — Jahr der Weltbevölkerung

»Heute verlangt jeder Mensch täglich nicht nur sein Brot, das in seiner Einfachheit die Nahrung des Steinzeitmenschen symbolisiert, sondern auch seine Ration Eisen, Kupfer und Baumwolle — seine Ration Elektrizität, Erdöl und Radium — seine Ration Entdeckungen, Film und internationale Nachrichten. Ein einfaches Feld — und sei es noch so groß — genügt nicht mehr. Der ganzen Erde bedarf es, um unsereinen zu ernähren« (Teilhard de Chardin, *Der Mensch im Kosmos*. München 1959, 238). Läßt sich solcher Anspruch, wie ihn Teilhard de Chardin hier als selbstverständlichen Maßstab für eine volle Existenzentfaltung des heutigen Menschen geltend macht, nicht in Wahrheit nur für jene 15 Prozent der Weltbevölkerung behaupten, die als Industrienationen den ökonomischen und technischen Stil einer künftigen Menschheit repräsentieren wollen? Sicher aber sind wir weiter denn je von jenem Geist der »Solidarität und Verantwortung für ein in Entwicklung befindliches Universum« (ebd.) entfernt, den Teilhard gleichsam mit Notwendigkeit als innere Konsequenz jener technisch-ökonomischen Evolution prognostiziert.

Kostspieliges und als Mittel der Friedenssicherung längst fragwürdig gewordenes Wettrüsten bindet zur Zeit immer noch das ungeheure ökonomische Potential der führenden Industrienächte.

Die für die Völker des Ostens wie des Westens gleichermaßen vorrangig und bestimmend gewordene Zielgröße *quantitativen* wirtschaftlichen Wachstums (Zunahme des Sozialprodukts, Ausbau der Produktionskapazitäten, Erhöhung des Versorgungsniveaus der Bevölkerung mit Konsumgütern) als der entscheidenden Maßgröße für technischen Fortschritt und wirtschaftlichen Erfolg droht immer offenkundiger die Qualität des Lebens zu gefährden. Zunehmende Verschmutzung der Umwelt und Raubbau an unersetzlichen Naturvorräten drohen sich zur ernststen Gefahr für die Menschheit auszuwachsen. Die Wirtschaftssysteme in ihrer »Rechenhaftigkeit« entwickeln sich unter dieser Voraussetzung auf die Dauer gegen das ökologische System Erde—Menschheit.

Der Weg zur Gestaltung und Sicherung einer lebenswürdigen menschlichen Gesellschaft bleibt aber darüber hinaus vor allem durch die rapide Be-

völkerungsentwicklung in den Ländern der dritten Welt gefährdet. Die Nahrungsmittelproduktion hält mit dem derzeitigen explosiven Bevölkerungszuwachs einfach nicht Schritt. Der Vater der »grünen Revolution«, der Nobelpreisträger Norman Borlaug, hält es für möglich, daß in den nächsten beiden Jahren zwanzig Millionen Menschen sterben müssen, weil die Ernten nicht ausreichen. Allein in Afrika — so die Schätzungen der Liga des Roten Kreuzes — könnten es zehn Millionen sein. Die Ölkrise hat die Menschheit gerade noch politisch auffangen können. Jetzt steht die nächste, viel größere Krise bevor, deren Lösung noch in keiner Weise abzusehen ist: die Hungerkatastrophe. Im Wettlauf zwischen Bevölkerungswachstum und Steigerung der Nahrungsmittelproduktion scheint der Sieger schon festzustehen — der Hunger.

Es gehört heute gewiß zu den Elementareinsichten verantwortlicher Bevölkerungspolitik, daß die rapide Zunahme der Weltbevölkerung nicht allein mit Verhütungsmitteln gestoppt werden kann. Eine Frau, in deren Zivilisationskreis es üblich ist, daß zehn Kinder geboren werden, weil davon mindestens sechs früh sterben, wird erst dann für Familienplanung ansprechbar werden, wenn sie sicher sein kann, daß zwei oder drei Kinder, auf die sie sich beschränken soll, auch groß werden. Andererseits aber wäre es verhängnisvoll, wollte man, wie dies noch im August von Vertretern des Vatikans und der Volksrepublik

China auf der Weltbevölkerungskonferenz von Bukarest gefordert wurde, jegliche Strategie einer Geburtenkontrolle aus dem Gesamtkonzept heutiger Bevölkerungspolitik verbannen.

Schon 1969 warnte U Thant: »Ich will die Zustände nicht dramatisieren. Aber nach den Informationen, die mir als Generalsekretär der Vereinten Nationen zugehen, haben nach meiner Schätzung die Mitglieder dieses Gremiums noch etwa ein Jahrzehnt zur Verfügung, ihre alten Streitigkeiten zu vergessen und eine weltweite Zusammenarbeit zu beginnen, um das Wettrennen zu stoppen, den menschlichen Lebensraum zu verbessern, die Bevölkerungsexplosion niedrig zu halten und den notwendigen Impuls zur Entwicklung zu geben. Wenn eine solch weltweite Partnerschaft innerhalb der nächsten zehn Jahre nicht zustande kommt, so werde ich, fürchte ich, die erwähnten Probleme derartige Ausmaße erreicht haben, daß ihre Bewältigung menschliche Fähigkeiten übersteigt« (zit. in: Die Grenzen des Wachstums. Bericht des Club of Rome zur Lage der Menschheit. Reinbek bei Hamburg 1973, 11).

Die Proklamation des Jahres 1974 zum »Weltbevölkerungsjahr« durch die Vollversammlung der Vereinten Nationen muß als Alarmzeichen gewertet werden. Mit dem uns von Gott anvertrauten Potential dieser Welt sind uns bei aller Entwicklungs- und Wachstumsoffenheit zugleich unaufhebbare Grenzen gesetzt.

Wilhelm Korff